

## Spielverderberin

Die Politikwissenschaftlerin Heidi Klein kämpft gegen den wachsenden Einfluss von Lobbyisten in Berlin

Von Uwe Ritzer

Jesse hat Hunger. Fünf Monate ist der Kleine alt, er nörgelt, bis seine Mutter ihn stillt. Da ist man schon mittendrin im Thema, sagt Heidi Klein und erzählt von Ratlosigkeit. Denn die Weltgesundheitsorganisation WHO empfiehlt, Neugeborene sechs Monate lang zu stillen und dann erst mit Babynahrung anzufangen. Unlängst aber kursierte eine wissenschaftliche Studie, wonach man schon ab vier Lebensmonaten zuzufüttern sollte. Bei Heidi Klein, 34, keimte berufsbedingtes Misstrauen auf. Sie beauftragte einen Mitarbeiter mit Recherchen, und das Ergebnis überraschte sie nicht wirklich. „Drei von vier Autoren der Studie waren mit der Lebensmittelindustrie verbandelt“, sagt Klein. „Ein Beispiel, wie Lobbyismus in das ganz normale Alltagsleben hineinwirkt.“

Es geht um die Machtfrage. Wer wen mit welchen Mitteln beeinflusst und geschickt auf seine Seite zieht, um Geschäfte zu machen oder seine politischen Interessen durchzusetzen. Wer wen wie vereinnahmt, steuert und manchmal auch kauft. „Es geht darum, wie soziale, gesellschaftliche oder ökologische Gerechtigkeit dabei unter die Räder kommt“, sagt Heidi Klein.

Etwa 5000 Einflüsterer arbeiten in Berlin. Registriert sind sie nicht.

Beispiele finden sich zuhauf. Der Flughafenmitarbeiter, der das Verkehrsministerium beim Thema Fluglärm beriet. Der Minister, der den Entwurf für ein neues Gesetz nicht seine Beamten, sondern eine Anwaltskanzlei schreiben ließ. Die CDU-Politiker, die ihre Argumente gegen Rauchverbote eins zu eins von der Tabakindustrie aufschreiben ließen und sogar deren Tippfehler übernahmen. Vor Kurzem wurde bekannt, dass Dutzende Mitarbeiter aus Wirtschafts- und Interessenverbänden vorwiegend in FDP-geführten Bundesministerien als Berater arbeiten. Einige der Zutflüsterer sitzen ganz nahe beim jeweiligen Minister. Kann da von politischer Unabhängigkeit noch die Rede sein?

„Die beste Blaupause für die Lobbyismus-Plage ist das Thema Finanzmärkte“, sagt Klein. Weil nämlich die Ackerbürger und Blessings mit am Tisch säßen, wenn die Regierung Rettungspakete schnürte und Konsequenzen aus der Krise berate. „Die Verursacher der Misere reden also mit, wenn es darum geht, sie und die Finanzmärkte zu regulieren.“ Absurd sei das und demokratiefeindlich. Und es erkläre, warum aus den vollmundigen Ankündigungen, nun werde die Politik die Finanzmärkte aber hart an die Kandare nehmen, bislang nichts wurde.

Heidi Klein ist Politikwissenschaftlerin. Nach dem Studium hat sie kurz überlegt, ob sie ihre Doktorarbeit schreiben soll. „Aber noch drei Jahre vor mich hindenken ohne Außenwirkung wollte ich nicht“, sagt sie. Sie will handeln. Mit ihrem Berufskollegen Ulrich Müller gründete sie Lobby Control (siehe Kasten). „Eine Organisation“, erklärt Klein, „die intervenieren kann, wenn etwas im Argen liegt.“ Wie Attac in Sachen Globalisierung oder Transparency International beim Kampf gegen Korruption will Lobby Control ein Gegengewicht zum Unwesen von Lobbyisten sein. Zu jenen diskreten Einflüsterern, die der Politik geschickt ins Steuerrad greifen, um in ihre Richtung zu lenken.

Etwa 5000 Lobbyisten sollen allein in Berlin unterwegs sein. Das ist eine Schätzung, niemand hat sie wirklich gezählt, und das ist ein Teil des Dilemmas. Lobby Control fordert, was andere westliche Demokratien wie die USA längst haben: ein



Heidi Klein will, dass es im politischen Betrieb gerecht zugeht.

Foto: Lobby Control

Register, in das sich jeder Lobbyist eintragen muss, unter Angabe seiner Auftraggeber, seiner Absichten und seines finanziellen Etats. Bislang scheitert das am Widerstand von Union und FDP.

Die Geschäfte von Lobbyisten gedeihen prächtig im Verborgenen. Manche sind als Hauptstadt-Satelliten ihrer Konzerne oder Verbände einigermaßen identifizierbar unterwegs. Viele agieren verdeckt aus Beratungsfirmen, PR-Agenturen oder Anwaltskanzleien heraus. Bei manchen weiß man bisweilen nicht, für wen sie eigentlich unterwegs sind. Nur selten kann ihnen die Öffentlichkeit bei der Arbeit zuschauen wie jenem Manfred Schmidt, der Politiker und Wirtschaftsleute unter der Schirmherrschaft eines

gewissen Christian Wulff auf Partys verknüpfte, die er bedeutungsschwanger „Nord-Süd-Dialog“ taufte. Was alle Lobbyisten eint, ist die Strategie: Einfluss gewinnen auf Abgeordnete, Regierungsveterane, Ministerialbeamte, Journalisten. „Die Vorstellung, dass da Anzugträger mit schwarzen Geldkoffern unterwegs sind, ist völlig falsch“, sagt Heidi Klein. Es ist alles viel banaler.

„Lobbyismus ist legal, aber er ist nicht in Ordnung“, sagt Heidi Klein. Dass schließlich jeder seine Argumente bei der Politik anbringen könne und somit Chancengleichheit herrsche, ist ohnehin eine Lobbyisten-Mär. Mit den Ressourcen großer Verbände und Konzerne könnten nicht viele mithalten. Lobby Control hat

solch einen Fall 2009 aufgedeckt. 1,3 Millionen Euro gab die Deutsche Bahn für zweifelhafte Meinungsumfragen, fingierte Beiträge und Leserbriefe aus, die man in die Medien lancierte. Verdeckt, ohne die Auftraggeber offenzulegen und deren Absicht: gute Stimmung machen für die Bahn. „Wir waren dem Thema ein Jahr lang auf der Spur“, sagt Klein. Dann erst gab ein Informant beweiskräftige Unterlagen preis, die aus der Vermutung Gewissheit machten. Das Aufsehen war riesig, die Bahn blamiert.

Der kleine Jesse ist inzwischen satt und zufrieden; sein Vater nimmt ihn auf einen Spaziergang mit. Heidi Klein spricht über ihren persönlichen Antrieb. „Das ist der Wunsch nach einer gerechteren und faireren Gesellschaft“, sagt sie. Das sitzt offenbar tief. Als sie noch klein war, wollten ihre Eltern Hundewelpen weggeben. Die Familie, die zum Abholen kam, war Heidi und ihren Geschwistern unsympathisch. „Wir haben so lange protestiert, bis unsere Eltern ihnen die Hunde nicht gegeben haben“, erinnert sie sich. „So blöd das klingt, aber an solchen Beispielen habe ich gelernt, dass man für seine Ziele kämpfen muss.“ Später schrieb sie an Attac-Rundbriefen mit, blockierte Eisenbahnschienen bei Castor-Transporten, nahm während des Irakkrieges an Sitzblockaden vor US-Stützpunkten teil, demonstrierte bei G-8-Gipfeln und WTO-Verhandlungen.

Dabei entspricht die Bremerin Klein überhaupt nicht dem Bild einer emotionsgeladenen politischen Missionarin. In gewisser Weise arbeitet sie für ihre Sache

auch als Lobbyistin. „Deshalb haben wir uns als Organisation im Lobbyisten-Register der EU in Brüssel auch so eintragen lassen, wie wir uns das von allen wünschen würden“, sagt sie. Transparenz sei sicher kein Allheilmittel für mehr politische Hygiene. „Aber sie macht Ungleichgewichte sichtbar und damit das Lobbyismus-System angreifbarer.“

Lobby Control will Politikern nach dem Ausscheiden aus ihren Ämtern den schnellen Wechsel in die Wirtschaft erschweren. Die Drehtür, durch die etwa Gerhard Schröder als Kanzler ging und als Lobbyist von Gazprom zurückkam, soll drei Jahre lang verschlossen bleiben. Auch dem Polit-Sponsoring hat die Organisation den Kampf angesagt. Viele Firmen sponsoren inzwischen lieber Parteitage, anstatt dem Parteien Geld zu spenden. Letzteres müssten sie nämlich offenlegen, und es wäre auch nicht steuerlich absetzbar. Aufwendungen für Sponsoring hingegen schon.

Wenn Jesse in ein paar Monaten groß genug für die Kita ist, will sich Heidi Klein all diesen Themen wieder an vorderster Front widmen. Auch in Berlin. Alle paar Wochen lädt Lobby Control zu einem Stadtrundgang durch das Regierungsviertel ein. Er dauert zwei Stunden und führt von einer Repräsentanz mächtiger Lobbyisten zur nächsten. Sogar einen gedruckten Stadtführer gibt es zum Thema. Beides, Rundgänge und Stadtführer, erfreuen sich großer Beliebtheit. Heidi Klein empfindet das als Bestätigung. „Das Thema Lobbyismus ist an der Zeit, es brennt.“